Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 3

Artikel: Allerlei vom Balkankrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3. — XXI. Jahrgang. 1. Februar 1913.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Allerlei vom Balkankrieg	33
Die Stellung des Samariters zum Alkohol	36
Hülfe für die Kriegsgefangenen	40
Aus dem Vereinsleben: Lichtensteig; Bellinzona; Militärsanitätsverein Herisau; St. Gallen; Verband thurgauischer Samaritervereine; Samariterverein Fluntern-Hottingen	40
Schweizerischer Militärsanitätsverein	44
Ueber die Behandlung von Krankheiten mit Tierkohle	45
Briefe eines Schweizerarztes (III. Von Uesküb bis vor Monastir)	45
Sechste Liste der Gaben für die Opfer des Balkankrieges	48
Vom Büchertisch	48
Die Vorstände der Zweigvereine vom Roten Kreuz	48

Allerlei vom Balkankrieg.

Ernste Lehren aus der neuesten Geschichte.

Die Geschichte ist die große Lehrmeisterin der Menschheit, und wer Gelegenheit hat, die Geschichte der Völker während der relativ kurzen Spanne Zeit von ein paar Jahrtausenden näher zu betrachten, dem muß auffallen, wie dieselben Erscheinungen immer und immer wiederkehren, mit einer Regelmäßigkeit, die uns mit ehrfürchtigem Staunen ahnen läßt, daß es Weltgesetze gibt, die mit majestätischer Sicherheit ihren ehernen Gang gehen, ohne sich um den Wechsel des Menschengeschlechtes zu kümmern, das da auflebt, handelt, denkt, streitet und sich versöhnt, um sterbend in den ewigen Kreislauf der Natur wieder unterzutauchen. Wehe, wenn diejenigen, die die Geschichte ihres Landes in der Hand haben, oder an der Spitze großer Bewegungen die Volksmassen beherrschen, vergessen sollten, die gewaltigen Lehren dieser Völkergeschichte zu beherzigen!

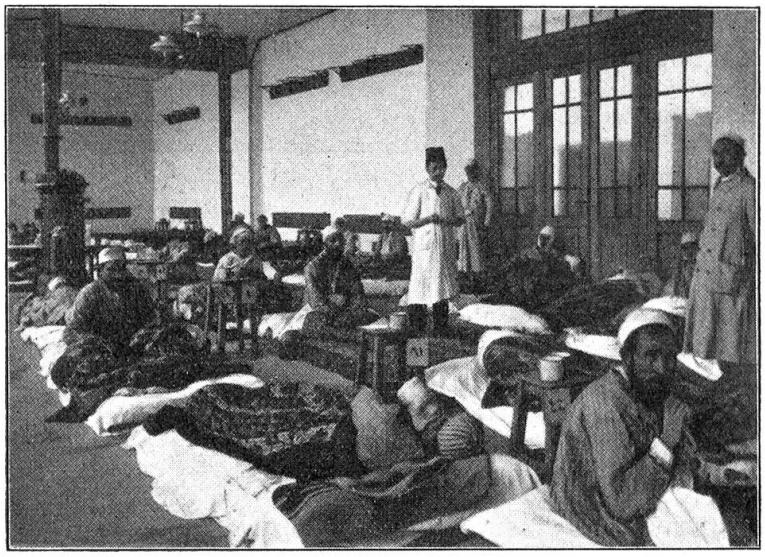
Aber nicht nur die Jahrtausende, nicht nur große Völkerschaften, die auftauchen, wachsen, die Welt erobern und an eigener Schuld zugrunde gehen, um völlig zu verschwinden, nicht nur sie, sondern jedes einzelne Jahr, jedes noch so kleine Volk schreibt auf die Blätter der Geschichte Lehren, an denen wir nicht mit geschlossenen Augen vorbeigehen dürfen.

So ist es auch mit dem Balkankrieg. Jahrelang ist unser Festland von schweren Kriegszeiten verschont geblieben. Die Friedensbewegung hat in idealer und anerkennenswerter Weise die Werbetrommel gerührt, und gar mancher hat, in trügerische Ruhe gebettet, an keinen Krieg geglaubt, namentlich in unserm Vaterlande die Kriegsrüstungen als unnütz, sogar als moralische Plackerei angesehen und von biederen, heimeligen Schiedsgerichten geträumt für den Fall, wo „der Beste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt". Und doch ist es anders gekommen. Kaum zwei Tagereisen von unserm friedlichen Heimatland entfernt, ist der Krieg mit ungeahnter Heftigkeit ausgebrochen und lange hat die Gefahr be-

standen, daß er noch näher an unsere Grenzen zu rücken droht. Das ist die eine Lehre!

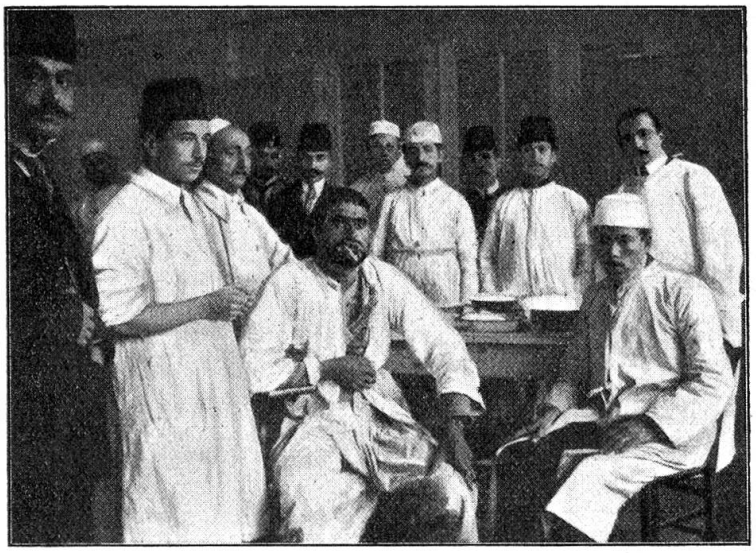
Wir wollen hier nicht die Frage erörtern, ob diese Gefahr wirklich vorbei ist, oder ob ihre Wiederkehr möglich sei, auch das wollen wir nicht untersuchen, warum die von langer Hand wohlvorbereiteten verbündeten Balkanstaaten, ähnlich wie die deutschen Heere 1870/71, in stürmischem Siegeslauf die türkischen Heere, deren fatalistische Tapferkeit doch von jeher anerkannt war, niedergeworfen haben. Auch diese Lehre ist deutlich genug und solche Erörterungen passen nicht in den Rahmen unserer Rot-Kreuz-Tätigkeit, die, da wo Wunden geschlagen werden, diese Wunden heilen, wo der Krieg das Elend unter die Bevölkerung bringt, dieses Elend mildern will. Eine andere Lehre wollen wir beherzigen, die, daß es auch für zivilisierte Völker nicht genügt, Artillerie auszubilden, Maschinengewehre anzuschaffen, fertiges Kriegsgerät aller Art rasch in Aktion zu bringen, sondern, daß für ausgiebige Sanitätshülfe immer noch mehr gesorgt sein sollte, deren Leistung nicht in oder unmittelbar hinter der Feuerlinie aufhört. Diese Fürsorge bestand aber, laut den eingegangenen Berichten, bei keiner der kriegführenden Parteien. Sie würde auch bei uns nur unvollkommen sein, wenn wir nicht auf eine ausgedehnte Mithülfe der Freiwilligkeit, zunächst aus unserm eigenen Lande, rechnen dürften. Das ist eine weitere Lehre!

So vernehmen wir, daß der Sanitätsdienst weder in Bulgarien, noch in Serbien, ein idealer gewesen ist. Es waren namentlich zu wenig Aerzte vorhanden, trotzdem alle disponiblen Mediziner einberufen wurden, so daß viele Städte von ärztlicher Hülfe total entblößt waren. Aber auch so waren im Heer zu wenig Aerzte. Das kriegstarke Regiment, das in Bulgarien 4000 Mann zählt, sollte laut Reglement vier Aerzte haben — eine sicherlich ungenügende Zahl. Aber nicht einmal diese vier Aerzte waren bei irgendeinem Regimente vorhanden. Auch das Pflegepersonal war nur in sehr geringer Menge da und mangelhaft unterrichtet. Später strömte allerdings ärztliches Personal und Pflegepersonen aus andern Ländern in Menge zu, so waren in Uesküb sechs, in Belgrad sogar 24 fremde Ambulanzen tätig, eine segensreiche Frucht des Rot-Kreuz-Gedankens, aber inzwischen waren doch viele Verwundete und Kranke zugrunde gegangen, mangels ausreichender und namentlich rasch einsetzender Pflege. Aber auch in der Front war für die

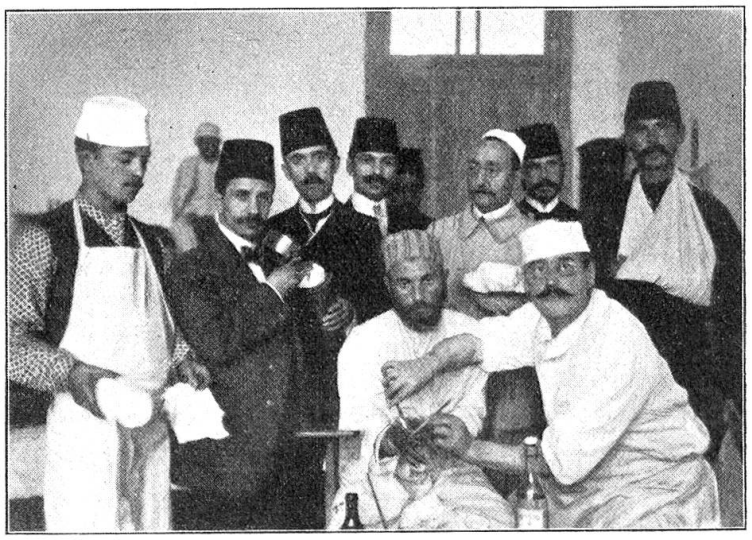


Aus dem Spital der schweizerischen Hülfsgesellschaft in Péra (Konstantinopel).

erste Hülfe zu wenig gesorgt, weil zu wenig Sanitätspersonal vorhanden war und weil die Soldaten selber über die Art der Selbsthülfe nicht genügend instruiert waren. Was hilft dem Verletzten die Verbandpatrone, wenn er sie mit samt dem Pergamentpapier, ohne sie zu öffnen, auf die Wunde bindet, weil er meint, das hübsche Päckchen sei dazu da, um ihm das Blut zu stillen! Die Feldlazarette waren viel zu weit hinter der kämpfenden Front und den Truppenverbandplätzen, was um so schwerer in Betracht fiel, als die Wegverhältnisse schlecht waren. Es ist gewiß für den Heilungsprozeß nicht ohne Belang, ob ein Schwerverletzter 10 Kilometer weit auf schlechten Ochsenfuhrwerken und noch schlechteren Wegen herumgekarrt wird. Auch Betten scheinen nicht in genügender Zahl vorhanden gewesen zu sein, so daß die Verwundeten in den Feldspitälern auf dem bloßen Boden lagen.



Aus dem Spital der schweizerischen Hülfsgesellschaft in Péra (Konstantinopel).



Aus dem Spital der schweizerischen Hülfsgesellschaft in Péra (Konstantinopel).

Fatal war auch die Anordnung, daß Schwerverletzte auf den unmöglichsten Wegen bis in die entfernten Hauptspitäler verbracht

werden sollten; Unzählige sind an diesem Transport zugrunde gegangen. Wir werden weitere Details über den Sanitätsdienst in Bulgarien in einer späteren Nummer bringen.

Aber auch bei den Türken scheint der Sanitätsdienst nicht ausgereicht zu haben, namentlich war dieser Dienst in den rückwärtigen Spitälern und im Innern des Landes mangelhaft. Hier kamen namentlich die vielen Kranken in Betracht. Und nicht nur diese, sondern die massenhaften Flüchtlinge und Unglücklichen, denen der Krieg das Notwendigste zum Leben geraubt und dem Siechtum in die Arme geworfen hatte.

Da dürfen wir stolz sein auf unsere Landsleute, die, wie wir schon erwähnt, in Konstantinopel zuerst aus eigenen Mitteln ein Schulhaus in einen Spital mit 150 Betten umgewandelt haben. Den wackeren Schweizern sind zur Unterstützung ihrer werktätigen Hülfeleistung aus dem Ergebnis der Balkansammlung Fr. 20,000 zugesandt worden. Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern einige Bilder aus diesem Schweizerspitale vorführen zu können.

Das erste Bild führt uns einen Krankensaal vor. Da die Mittel zu Bettstellen fehlten, haben die Schweizer Matratzen angeschafft mit dem übrigen nötigen Bettzeug, und man bekommt gleich das Gefühl von Behaglichkeit und Reinlichkeit, welch letzterer Artikel im gelobten Morgenlande wohl nicht zu den verbreitetsten gehört.

Das zweite Bild zeigt einen Bedauernswerten, der wahrscheinlich durch Granatsplitter am Unterkiefer verletzt ist. Die eiternde Wunde der Unterlippe harrt des erneuten Verbandes. Einen Verbandwechsel zeigt auch das dritte Bild. Der Mann mit dem verletzten Finger wird diese Photographie wohl mit Stolz heimgenommen haben. Als leitender Arzt und Chirurg funktioniert ein türkischer Arzt, der jahrelang in der Schweiz gelebt und eine Schweizerin zur Frau hat. — Außer diesem durch die Schweizer eingerichteten Spitale sind natürlich noch andere von den fremden Mächten eingerichtet und betrieben worden.

Also überall fremde Hülfe, ohne die keine der kriegführenden Parteien hätte auskommen können! Wir freuen uns aufrichtig dieses Wetteifers im Wohltun, anerkennen mit großer Genugtuung, daß die schönen Ideen Dunants sich so weit verwirklicht haben, aber — wiederum ist es eine ernste Lehre, die aus diesem kleinen und doch so blutigen Blatt der neuesten Geschichte erhellt. Im heiligen Krieg kann sowohl den Sieger als den Besiegten nur ein wohlausgerüstetes und gutvorbereitetes Rotes Kreuz vor dem größten Elend schützen! Schweizervolk, sieh dich vor!

Die Stellung des Samariters zum Alkohol.

(Von Dr. Ed. Köchlin, Zollbrück.)

Es scheint mir nicht überflüssig zu sein, wenn wir Samariter uns einmal über unsere Stellung zu den geistigen Getränken Rechenschaft geben und uns die folgenden Fragen zu beantworten suchen: Haben wir in unserer Eigenschaft als militärische Hülfstruppen Vorteil oder Nachteil vom Alkohol zu erwarten; haben wir als Vorkämpfer für die Volksgesundheit im Frieden für oder wider die geistigen Getränke Stellung zu nehmen?

Darüber sind wir uns wohl alle klar, daß der Genuß großer Mengen alkoholischer Getränke uns schadet und daß zu viel zu trinken dem Samariter unbedingt verboten ist. Weniger bekannt ist die Wirkung kleinerer Quantitäten auf unsere geistigen und körperlichen Fähigkeiten.